

der Fall scheint mir nicht gar so rätselhaft zu sein. Wer nämlich die Pariser Métro kennt, weiß, daß sie sehr tief unter dem Pariser Pflaster liegt, viel tiefer als beispielsweise die Berliner U-Bahn; das hängt damit zusammen, daß der Pariser Boden feuchter ist, und im übrigen muß auch vielfach die Seine unterbrückt werden. Wer die Pariser Métro kennt, weiß, daß die Folge dieser Tiefenlagerung dumpfe Luft ist. Ich sage aus internationaler Höflichkeit und um der Verständigung der Nationen meinerseits kein Hindernis in den Weg zu legen, daß diese Luft dumpf ist; weniger rücksichtsvoll, würde ich sie schlechthin als schlecht bezeichnen. Hinzu kommt der großartige Andrang der Passagiere, die von der Métro nicht lassen wollen. Kurz und gut, der Fall ist sehr wohl denkbar, daß die Luft der Métrohöhlen und der vollen Wagen einem Mann zusetzen kann, so daß ihm übel wird; wer wollte ihm unter diesen Umständen übelnehmen, daß er sich räuspert, hustet, seufzt oder ein ähnliches Geräusch zu äußern sich nicht entbrechen kann!

Grade ein Bischof sollte ihm das nicht übelnehmen, denn ein Bischof muß tolerant sein. Aber um allen möglichen Konflikten die Spitze abzubreaken, wäre es doch wohl am einfachsten, wenn sich die Bischöfe untereinander einigten, die Untergrundbahn zu meiden. Es ist tatsächlich eine ver-teufelte Gegend, durch kein Konkordat zu erschließen, und die Untergrundbahn ein Instrument, „nicht für es gebaut“.

Vivo.

Der Ruhm. Arnold Schönberg wohnte lange Zeit in Mödling bei Wien. Dr. Karol Rathaus besuchte ihn öfters, ging mit ihm spazieren, und bemerkte, daß die Jungen scheu zu Schönberg aufblickten, ihn ehrfürchtig grüßten — fragend blickte er Schönberg an. Der sagte: „Oh, in Mödling bin ich sehr bekannt — mein Sohn ist der Mittelstürmer des Gymnasium-Teams.“

Vortragsplatten

Von Hans Reimann.

Grammo 23355: Ueberall dringen die Sachsen hin, an den Rhein, an den Nordpol, nach Indien, nach Bayreuth; und immer wieder darf man Steinach, die Friedenskommission, die Tugend der Frau, den Panzerkreuzer A und den Klapperstorch melken. Otto Reutter tut es mit Gardelegener rrr, in abgeklärtem andante furioso und wie ein beschleunigter Personenzug, an dem die Pointen nach Art der Telegraphenstangen vorüberhuckeln. Auf 23356 bittet der abgeklärte, verklarte Humorist, sich zum Kinderkriegen zu ermannen, und tröstet mit einem „Es geht vorrrwärts“. Seine Technik erinnert an Chaplins bewußt altmodische Photographiererei. Gerührt hört man ihm zu. Nun singt er nicht mehr. Grammo 23070 ist mehr für Schrebergärtner und Portiers. Emil Meysel bringt zwei Sachen, die eine über die Liebe, die andere über die Familie; älteste Schule und doch nicht klassisch (wie der klassische Reutter). Auf 23696 erscheint Eduard Kandl als Sir John Falstaff redivivus und schwingt eine feuchtfröhliche Predigt mit klangvollem Baß, schalem Chor und mäßigem Orchester. Charles Malos Lied vom „Verlorenen Glück“ (beileibe keine Volksweise) wird von Kate Kühl wunderschön auf 23121 gesungen, lyrisch, saftig, mit dem Text Bert Brechts aus seiner „Hauspostille“, und Hans Sommer begleitet meisterlich am Steinway. Lisl Karlstadt auf 23005 ist eine Niete, obwohl Gustl Gstark-Gstettenbauer die Blödelei herzig bekichert. Die „Wohnungssuche“ ist dermaßen gehetzt, daß man den Salat kaum versteht. Joseph Plaut nutzt die Hausse in Otto Gebühr und serviert uns auf 23695 mit musikalischer Verbrämung eine Ansprache Friedrichs des Großen, des bekannten Komplexes von Werner Hegemann. Nun, ich stelle mir den alten Fritzen entschieden anders vor, und auch Kopischs Gedicht vom Leibkutscher (unter Mitwirkung eines nachgemachten Bierkutschers, der gern General spielen möchte) wird durch die dreimalige Prise Schnupftabak nicht schmackhafter. Zur Abwechslung einen Ludwig Wüllner. Er spricht Goethes „Gott und die Bajadere“ auf Grammo 61582 mit Verständ-